

Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph: Frühe Alttestamentliche Arbeiten (1789-1793). Notamina ex praelec. d. Schnurreri in Psalm. Animadversiones in Jeremiam et Jesajiam. Jeremias. Psalmen. Hg. v. Christopher Arnold / Michael Hackl. Historisch-kritische Ausgabe im Auftrage der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Reihe II: Nachlass. Band 2. frommann-holzboog: Stuttgart - Bad Canstatt 2019, 530 S., ISBN 978-3-7728-2397-8.

Man darf den Editoren dieses Bandes sehr dankbar sein. Die Arbeit, Heft aus dem Nachlass des frühen Schelling zu studieren, ist ein Vergnügen besonderer Art, dem einige Fähigkeiten korrespondieren müssen. Sicherheit im Hebräischen, Griechischen, Lateinischen, teilweise Arabischen, eine Vertrautheit mit der Geschichte der Auslegung des Alten Testaments und vieles mehr braucht es. Aber da dieses Rüstzeug gegeben ist, liegt uns allen nunmehr ein sehr schöner und für das Verständnis des Schellingschen Denkens, und nicht nur des frühen, sehr hilfreicher Band vor.

Die ausgewählten Stücke, zwei Psalmauslegungen, einmal zu den Psalmen 72 bis 127, wohl eher 1790 als 1789 geschrieben, und die Auslegung der Psalmen aus dem Wintersemester 92/93 zu den Psalmen 1-98, ferner Auslegungen zu Jeremia und Jesaja, bezeugen in ihrem versweisen Vorgehen nicht nur eine hohe Vertrautheit Schellings mit dem, was sein Lehrer Schnurrer vortrug, sondern darüber hinaus eine klare Übersicht zum Forschungsstand seiner Zeit, eine

Souveränität in der sprachlichen und inhaltlichen Behandlung textkritischer Fragen und problematischer Wortdeutungen. Schellings Denken, so wird hier sichtbar, fußt und gründet auf einer derart intensiven primären Auseinandersetzung mit den Texten des Alten Testaments, insbesondere den Psalmen, dass hier in jungem Alter (bei aller Wandlung der einzelnen Positionen später) ein prägender Boden entsteht. Dabei ist Schelling keineswegs von Schnurrer abhängig. Auch erschöpft sich seine Kommentierung nicht in einer guten Übersicht bestehender Deutungen seiner Zeit. Vielmehr fällt auf, dass er sehr souverän eigene Wertungen, Entscheidungen und Ansätze niederschreibt. Das bezieht sich, wohlgemerkt, auch auf das Sprachliche. So meint er bezogen auf ein hebräisches Verb „vers 16. spreche ich im Hiphil aus“ (335) – dazu muss man schon im Hebräischen eine gewisse Sicherheit zu haben. Aber es gibt auch eine entsprechende Bescheidenheit: So heißt es zum folgenden Vers: „doch bestimme ich hier nichts die Stelle ist *sehr dunkel*“ (ebd.). Kritisch diskutiert werden beispielsweise auch die Vorausdeutungen und überhaupt die Zuweisungen von Stellen als Messias-Prophetie, etwa zu Psalm 2, 12, wo sich Schelling selbstbewusst gegen das stellt, was „zwar allgemein angenommen“ wird (285), dann aber zwei eigene inhaltliche Argumente liefert, weshalb er anderer Auffassung ist.

Der vorliegende Band ist in seinen sorgfältig erschlossenen und erstmals vorgelegten Nachlassstücken eine wahre Fundgrube, um in das philologisch wie philosophisch-theologisch wache Denken des jungen Schelling einzutauchen. Wer mit Geduld und Verständnis liest (und seinerseits die biblischen Texte kennt), wird bis in die Gedankenfügungen der „Philosophie der Offenbarung“ hinein frühe Anregungen finden. Ein Nachlassband, der mehr Aufmerksamkeit bekommen sollte, als man sie sprachlich und textlich komplizierten Kommentierungen in studentischen Studienheften normalerweise zubilligen würde.

Harald Schwaetzer, Bernkastel-Kues